

nr. 7 – oktober 2012

# ecke müllerstraße

[Seite 3, 9, 10:](#) Rund um den Rathausplatz [Seite 4:](#) Anwohnerparken im Brüssler- und Sprengelkiez  
[Seite 6:](#) Ungenehmigter Veranstaltungssaal im Centre Français [Seite 11:](#) Wedding Kulturfestival



Ch. Eckelt

Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Müllerstraße. Erscheint neunmal im Jahr kostenlos.  
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung



## Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer es erkennt, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: ecke müllerstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: eckemueller@gmx.net. Unter den Einsendern verlosen wir das Magazin »Die Müllerstraße«. Einsendeschluss ist der 29. Oktober 2012. Unsere letzte Rätselecke zeigte die Ecke Brüsseler/Antwerpener Straße. Gewinner ist Hans-Peter Kupfer. Herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird per Post zugesandt.

## Kurt Mindt ist tot

Ende August starb der Sprecher der Stadtteilvertretung Müllerstraße und Betreiber der Märkte auf dem Leopoldplatz, Kurt Mindt. Er hatte allen einen längeren Urlaub angekündigt, begab sich jedoch ins Krankenhaus, wo man gegen seine schwere Krankheit aber nichts mehr ausrichten konnte.

Kurz vor seinem Tod vermachte er sein Unternehmen seinen engsten Mitarbeitern. Kurt Mindt bleibt im Wedding vor allem als engagierter Streiter für den Leopoldplatz in Erinnerung. Er war einer der Initiatoren des Runden Tisches Leopoldplatz und setzte sich für eine ausgewogene Neugestaltung des zentralen Weddingers Platzes ein, bei der die sozial Schwachen nicht einfach verdrängt werden.

Kurt Mindt wurde nur 61 Jahre alt.

## Termine

### Stadtteilvertretung Müllerstraße

Donnerstag, 4. Oktober, 19 Uhr, Walther-Rathenau-Saal im Rathaus Wedding, Müllerstraße 146 zu Gast: Sabine Weißler (Die Grünen), Bezirksstadträtin für Weiterbildung, Kultur, Umwelt und Naturschutz in Mitte

### Runder Tisch Leopoldplatz

Dienstag, 23. Oktober, 19 Uhr, Volkshochschule Wedding, Antonstraße 37, Raum 302

### Weddinger Mietertreff

Dienstag, 23. Oktober, 18.30 Uhr  
Vor-Ort-Büro, Triftstraße 2

### Händlerfrühstück

Mittwoch, 7. November, 7.30 Uhr, Ort bitte beim Geschäftsstraßenmanagement erfragen.

### Redaktionsschluss

für die nächste Ausgabe:  
Freitag, 26. Oktober

### Korrektur:

In der letzten Ausgabe berichteten wir fälschlich, dass die Bezirksstadträtin für Weiterbildung und Kultur, Sabine Weißler bei der September-Sitzung der Stadtteilvertretung zu Gast sei. Tatsächlich kommt sie am 4. Oktober um 19 Uhr in den Walter-Rathenau-Saal im Rathaus Wedding. Wir bitten um Entschuldigung.

## Impressum

**Herausgeber:** Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung

**Redaktion:** Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

**Redaktionsadresse:**

»Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin  
Tel (030) 44 01 06 05, eckemueller@gmx.net  
**Fotos:** Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de  
Tanja Schnitzler

**Entwurf:** capa, Anke Fescl, www.capadesign.de

**Gestaltung:** morgen, Kai Dieterich

**Druck:** Henke Druck

**V.i.S.d.P.:** Ulrike Steglich

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Diese Zeitung richtet sich sowohl an Frauen als auch an Männer. Zur besseren Lesbarkeit verzichten wir jedoch auf die jeweils zusätzliche Erwähnung der weiblichen Form, sofern es allgemein um größere Gruppen (Leser, Anwohner, Händler, Eigentümer usw.) geht.

## »Beamtenlaufbahn« abreißen!

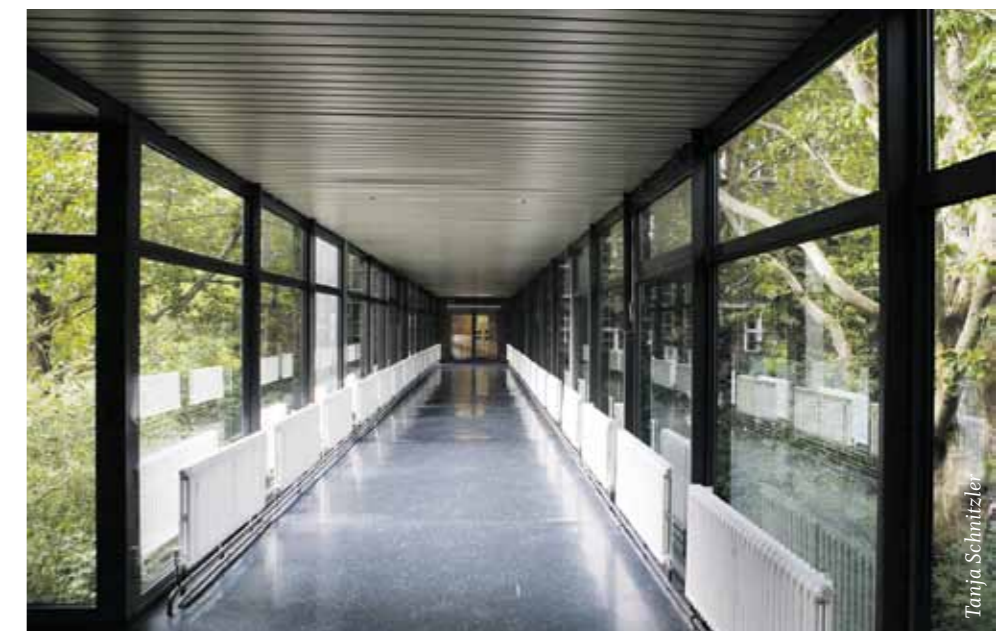
Beim Workshop zum Rathausplatz diskutieren Anrainer und Anwohner

In den nächsten Jahren wird sich der Schwerpunkt der städtebaulichen Entwicklung des Aktiven Zentrums Müllerstraße an das Rathaus Wedding verlagern. Nachdem die Neugestaltung des Leopoldplatzes weitgehend abgeschlossen ist – es fehlt nur noch der Abschnitt vor der Alten Nazarethkirche –, wird nun der Platz um das denkmalgeschützte Hochhaus in Angriff genommen: Entlang der Brandwand auf der südlichen Seite wird eine neue bezirkliche Mittelpunktbibliothek entstehen, das Hochhaus wird saniert und zum Jobcenter werden. Und schließlich soll auch der Platz selbst neu gestaltet werden. Noch in diesem Jahr wird dazu ein Wettbewerb für Landschaftsarchitekten ausgelobt. Auf einem Planungsworkshop am 13. September hatten Anwohner und Anrainer die Gelegenheit, ihre Interessen darzulegen und so die Wettbewerbsbedingungen zu beeinflussen. Gekommen waren unter anderem die Präsidentin der Beuth-Hochschule, Monika Gross, und ihr Stellvertreter Hans W. Gerber. Sie traten entschieden für eine stärkere Anbindung der Hochschule an die Müllerstraße ein, die am Rathausplatz städtebaulich umgesetzt werden könne. Angstfreie Wege und freie Sichtachsen zum Campus der Beuth-Hochschule über den Platz hinweg waren ihre Hauptforderung, gegen die auch keiner der Anwesenden Widerspruch erhob. So sprachen sich fast alle für den Abriss des Übergangs zwischen Rathaus-Altbau und Hochhaus über die ehemalige Limburger Straße aus, denn die sogenannte »Beamtenlaufbahn« blockiert die Sichtachse.

Auch der Leiter der künftigen Jobcenter-Dependance, Max Bischoff, schloss sich dieser Meinung an: der Übergang werde vom Jobcenter nicht gebraucht, das keine Räume im Altbau des Rathauses beansprucht. Ideal für das Jobcenter wäre zudem eine Gestaltung des Plat-

zes in seinem Eingangsbereich, die es ermöglicht, hier Aktionen wie Infobörsen von Arbeitgebern durchzuführen. Persönlich bedauerte Bischoff in diesem Zusammenhang, dass der ehemalige Weddinger BVV-Saal nach dem Umzug der Schillerbibliothek in die neue Mittelpunktbibliothek nach den gegenwärtigen Planungen des Jobcenters nur als Aktenarchiv genutzt werden soll – eine repräsentativere Nutzung etwa für solche Infobörsen hält er persönlich für sinnvoller. Özlem Özmen-Eren, die Betreiberin des Cafés »Simit Evi« im Pavillon an der Müllerstraße, gab sich offen für eine Neuordnung des Platzes. Sie kann sich vorstellen, den Außenbereich ihres Cafés zum Beispiel zur Bibliothek hin zu öffnen, um zur Belebung dieses Platzteiles beizutragen. Der Bereich vor der künftigen Mittelpunktbibliothek sollte nach den Vorstellung der Leiterin der Schiller-Bibliothek, Corinna Dernbach, möglichst ansprechend für Jugendliche gestaltet werden, wie z.B. durch eine »Halfpipe« für Skater oder Skateboarder. Weniger klar waren die Vorstellungen zum hinteren Rathausplatz Richtung Genter Straße. Hier befinden sich Grünanlagen, aber auch ein Parkplatz. Wenn in der Genter Straße Querparken eingeführt wird, könnte der zugunsten einer attraktiveren Platzgestaltung aufgegeben werden. Bernd Gellesch, der Betreiber des Wochenmarktes an der Genter Straße, erhob keine grundsätzlichen Einwände. Der Markt läuft derzeit sehr gut, ist voll und gilt in Berlin als Geheimtipp. Gellesch beabsichtigt aber nicht, ihn zu erweitern. Die angrenzenden Parkplätze seien zwar nützlich, vor allem für Kunden aus dem Gastronomiebereich, die auf dem Markt größere Mengen einkaufen, aber für den Betrieb nicht unbedingt notwendig. In einer Verlegung des Marktes etwa auf die ehemalige Limburger Straße entlang des Rathaus-Altbaus konnte er keinen Vorteil erkennen: Das würde zu Konflikten führen, etwa wenn das Jobcenter hier eine Aktion durchführen wolle. Eine Verlegung in den Bereich unmittelbar hinter dem Hochhaus dagegen wäre akzeptabel, genauso wie ein Umzug in die Ostender Straße.

Das Aktive Zentrum wird nun einen Architektenwettbewerb zum Rathausplatz durchführen. Ähnlich wie beim Wettbewerb zum Neubau der Bibliothek wird es vor der Entscheidung der Jury, an der auch die Stadtteilvertretung beteiligt sein wird, noch einmal eine Veranstaltung mit Bürgerbeteiligung geben. Alle eingegangenen Architekturentwürfe werden dabei anonymisiert vorgestellt, die Anrainer und Anwohner erhalten die Gelegenheit, der Jury ihre Meinung zu den Entwürfen in offener Diskussion kundzutun. cs



Der Verbindungsgang zwischen Rathaus-Altbau und Hochhaus dient nach dem Auszug des Bezirksamtes aus dem Neubau nur noch als Museum für Energieverschwendung. Die »Beamtenlaufbahn« blockiert dabei die Sichtachse zwischen der Müllerstraße und dem Campus der Beuth-Hochschule.

# Anwohnerparken?

Stadtteilvertretung schlägt Brüsseler und Sprengelkiez vor



Die Stadtteilvertretung des Aktiven Zentrums Müllerstraße setzt sich für eine Parkraumbewirtschaftung des Brüsseler und des Sprengelkies ein. Die Forderung ist Teil eines umfangreichen Vorschlagspakets zur Verkehrsplanung, das von der Stadtteilvertretung beschlossen wurde.

Insbesondere das Virchow-Klinikum und die Beuth-Hochschule ziehen tagsüber erhebliche Verkehrsströme an, was sich auf die umliegenden Wohnbereiche auswirkt: Die Parkplätze für die Anwohner werden knapp, der Parksuchverkehr verursacht unnötigen Lärm und belastet die Umwelt, so argumentieren die Stadtteilvertreter. »Wenn das Semester an der Beuth-Hochschule beginnt, kann es tagsüber sehr lange dauern, bis man einen Parkplatz findet,« erklärt Norbert Schneider von der Stadtteilvertretungs-AG Öffentlicher Raum/ Verkehr. Er ist selbst Anwohner der Brüsseler Straße. »Dagegen ist die Parkplatzsuche in der Nacht kein Problem. Für die Anwohner steht also eigentlich genug Parkraum zur Verfügung.« Durch das Anwohnerparken sollten die Mitarbeiter, Besucher und Studenten der Hochschule und des Klinikums dazu veranlasst werden, die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen. »Zudem sind die Parkhäuser im Gebiet auch nicht annähernd ausgelastet:

Das Parkhaus der Charité an der Seestraße zum Beispiel wird höchstens zu dreißig Prozent genutzt. Wer unbedingt mit dem Auto zum Virchow-Klinikum fahren will, sollte dort für den Parkplatz zahlen, statt mit den Anwohnern um den knappen Raum an der Straße zu konkurrieren!«

Auch die Beuth-Hochschule verfügt über ein eigenes, kaum genutztes Parkhaus an der Luxemburger Straße, bei CittiPoint und bei Karstadt kostet das Tagesticket im Parkhaus nur 3,- bzw 2,50 Euro und im Schiller-Park-Center ist das Parken sogar kostenlos. Für Auswärtige steht in den Kiezen und um sie herum also mehr als genug Parkraum zur Verfügung. »Wir Anwohner würden übers Jahr gerechnet reichlich Benzinkosten einsparen, weil wir nicht mehr so lange nach einem Parkplatz suchen müssten: deutlich mehr als die 30 Euro jedenfalls, die ein Parkausweis im Jahr kostet,« so Norbert Schneider. Diese Meinung wird jedoch nicht von allen in der Stadtteilvertretung geteilt. »Ich bin da eher skeptisch,« meint Klaus Wolfemann aus dem Sprengelkiez: »Bekannte aus Prenzlauer Berg berichten mir, dass sich die Situation bei ihnen durch das Anwohnerparken nicht verbes-

sert hat, zudem sind gegenwärtig zwar die Handwerker, aber nicht die Pflegedienste von der Gebührenpflicht in den Zonen befreit. Das betrifft dann vor allem ältere Anwohner!« In ihrer Mehrheit setzt sich die Stadtteilvertretung jedoch für das Anwohnerparken ein.

Im Bezirksamt gibt es derzeit keine Überlegungen, die Parkraumbewirtschaftung über die bereits existierenden Gebiete hinweg auszuweiten. »Da müsste man zunächst mit einer Studie belegen, dass ein Bedarf besteht,« erläutert der zuständige Stadtrat für Stadtentwicklung Carsten Spallek und tritt der weit verbreiteten Meinung entgegen, dass das Anwohnerparken in erster Linie eingeführt wird, um die Bezirksfinanzen aufzubessern: »Über mehrere Jahre hinweg gerechnet ist die Parkraumbewirtschaftung für den Bezirk kostenneutral, an den Knöllchen verdienen wir nichts.«

## Markt der Ideen im Sprengelkiez

Bis zum 15. Oktober können sich Einrichtungen, Initiativen, Vereine, Schulen, Kitas, Gewerbetreibende und alle Interessierte noch zur Teilnahme beim »Markt der Ideen« im Sprengelkiez anmelden. Die vom Quartiersmanagement finanzierte Ideenbörse im Sprengelhaus findet am 29. November statt, dabei sollen Kooperationspartner im Kiez vermittelt werden. Zudem werden Experten im Bereich Projektfinanzierung etwa im Bereich EU-Mittel anwesend sein.

Auf [www.sparplatz-quartier.de](http://www.sparplatz-quartier.de) finden Sie ausführliche Informationen und Anmeldeformulare zum Download.

## Blitzjobs für Jugendliche gesucht

Haben Sie einen Job für Weddinger Schüler? Haushaltshilfe, Botendienste, Flyer verteilen oder etwas anderes? Über das öffentlich geförderte Projekt »TeenKom« können Sie unkompliziert Blitzjobs vergeben, empfohlen wird ein Honorar von 4 bis 5 Euro pro Stunde. Die Jugendlichen sind über das Projekt versichert.

Kontakt: 0800-1130130 oder [info@teenkon.de](mailto:info@teenkon.de)

## Kommentar

# Aufwertung in Zeiten von Mietsteigerungen

Die Mieten in der Berliner Innenstadt steigen rasant. Sollte man unter diesen Umständen noch die Aufwertung von Stadtteilen betreiben? Heißt Aufwertung nicht immer automatisch auch Gentrifizierung: die Verdrängung sozial schwacher Bevölkerungsschichten durch zahlungskräftigere?

Auf der anderen Seite: Was soll schlecht sein an der angestrebten Verbesserung der Lebensqualität in Sanierungsgebieten: durch die Neugestaltung von Parks, Plätzen und Spielplätzen, die Verbesserung der Situation im Straßenverkehr, den Versuch, die Gewerbetreibenden zu unterstützen und die Geschäftsstraßen zu stärken? All das unternimmt das Land Berlin, um die traditionellen Geschäftszentren von Wedding und Moabit zu fördern. Und auch viele Bürger, die sich öffentlich etwa in Stadtteilvertretungen, sozialen und kulturellen Initiativen engagieren oder privat, indem sie zum Beispiel ihre Nachbarn bei Problemen unterstützen, ihr Umfeld verschönern oder einfach mal Dreck aufheben, tragen zur dieser Aufwertung bei, im besten Sinn – im Sinn von Verbesserung.

»Ich bin froh über die Aufwertung,« erklärte der Bezirksbürgermeister von Mitte, Dr. Christian Hanke auf einer Podiumsdiskussion zum Sanierungsgebiet Turmstraße Ende August, »wir haben in den letzten Jahrzehnten lange genug Abwertung erleiden müssen.« Der Stadtsoziologe Andrej Holm widersprach ihm – aber nur scheinbar: »Viele Bewohner haben bereits jetzt eine extreme Mietbelastung, schon geringe Mieterhöhungen stellen sie vor existentielle Probleme und zwingen sie letztlich zum Wegzug an den Stadtrand, wo es noch

preiswerten Wohnraum gibt. Es ist Gentrifizierung, wenn eine Studenten-WG in eine Wohnung zieht, deren frühere Bewohner von Mieterhöhungen zum Auszug gezwungen wurden.«

In der Badstraße (ohne »Förderkulisse«) steigen die Mieten aber nicht weniger rasant als in der Müller- oder Turmstraße mit ihren »Aktiven Zentren«. Ein Immobilienentwickler berichtet uns, dass für Investoren derzeit nur die Berliner Innenstadt attraktiv sei: in den Außenbezirken, selbst in Zehlendorf, werde es zunehmend schwerer, Projekte zu finanzieren. Die Wasserstadt Oberhavel in Spandau zum Beispiel ist trotz zweier Jahrzehnte Planung und trotz Abermillionen an öffentlichen Mitteln erst zur Hälfte fertig. Statt dessen boomen Townhouse-Projekte im Zentrum. Die Innenstadt steht im Fokus. Auch ganz ohne »Förderkulissen« würden deshalb im Wedding und in Moabit die Mieten steigen. Ob der Kleine Tiergarten weiterhin von einem Großteil der Anwohner ungenutzt dahingevegetiert oder ob er umgestaltet wird und dann wieder funktioniert – wie jetzt der Moabiter Ottopark nach seiner Neugestaltung –, spielt für die Mietentwicklung keine Rolle. Die internationale Immobilienbranche macht sich doch gar nicht die Mühe, genau hinzuschauen, wo sie kauft und spekuliert: Nähe Hauptbahnhof, Berlin-Mitte reicht allemal aus als Beschreibung der Lagequalität.

Nicht egal ist dagegen der Zustand der Stadtteile für die jetzigen Bewohner. Werden die Kieze attraktiver, so steigt auch das Interesse, wohnen zu bleiben. Die meisten Wohnungen werden ja nicht wegen der Mietbelastung aufgegeben, sondern weil sich persönliche Lebenssituationen der Mieter ändern. Die Verbesserung des Umfeldes steigert aber auch den Bleibewillen der Bewohner – und erleichtert es beispielsweise, einen Untermieter zu finden, um dem Wegzug des ehemaligen Lebenspartners oder der Kinder zu kompensieren. Nichts dagegen ist attraktiver für spekulative Immobilienhändler wie Wohngebiete mit hoher Fluktuation in der Nähe boomender Stadtteile. Denn vor allem dort, wo Menschen wegziehen, treiben die Neuvermietungen das Mietniveau hoch.

cs/us

## Bildecke



Ch. Eckelt

# Eine nicht genehmigte Perle

Der Kino- und Theatersaal im Centre Français

Den Eiffelturm im Miniformat an der nördlichen Müllerstraße kurz hinter dem U-Bahnhof Rehberge kennt fast jeder. Das dahinter liegende Centre Français de Berlin ist dagegen weit weniger bekannt. Hier befindet sich das »Hotel de France« mit seinem Tagungsbereich und das Restaurant »Brasserie de France«. Von hier aus werden Austauschprojekte für Jugendliche organisiert und die Städtepartnerschaft von Berlin und Paris gepflegt. Und hier fanden bis vor zwei Jahren auch regelmäßig Konzerte, Film- und Theatervorführungen statt. Denn das Centre verfügt über einen wunderschönen Veranstaltungssaal aus den 60er Jahren.

Doch gegenwärtig kann diese denkmalgeschützte Perle nicht genutzt werden. Denn sie ist nicht als Veranstaltungstätte genehmigt. »Wir hatten hier eine Veranstaltung geplant, bei der auch Wunderkerzen angezündet werden sollten. Deshalb hatte ein Mitveranstalter beim Bezirksamt angefragt«, erzählt Florian Fangmann, der Geschäftsführer des Centre Français. »Das stellte dann fest, dass wir überhaupt nicht als Versammlungsstätte registriert sind.« Auch die intensivste Recherche blieb bislang erfolglos: »Wir können zwar belegen, dass der Bau vor seiner Eröffnung im Jahr 1961 ordnungsgemäß durch das Bauamt Nord abgenommen wurde, verfügen aber über keine offizielle baurechtliche Genehmigung für den Betrieb!«

Eine mögliche Erklärung liegt in der historischen Situation Berlins. Gebaut und betrieben wurde das Gebäude damals nämlich vom französischen Militär: das Hotel als Unterkunft für die Angehörigen der hier stationierten Soldaten, der Kino- und Theatersaal nicht nur als kulturelles Zentrum der Franzosen im Berliner Norden, sondern auch als Ort der Begegnung mit der Berliner Bevölkerung. Das französische Militär war als Teil der Alliierten Kommandantur jedoch nicht den deutschen Gerichten und Behörden unterworfen. Es hielt sich zwar streng an die Regeln, vermied aber formal jeglichen Akt der Unterordnung unter Westberliner Hoheit. Denn damit hätte es in gewisser Weise auch eine Weisungsbefugnis der DDR-Behörden in Ostberlin akzeptiert. Eine Genehmigung der Versammlungsstätte durch Westberlin wäre im Kalten Krieg das falsche Symbol gewesen: Deshalb wurde eine solche vermutlich formell auch nie erteilt. Nach der Wende wurde das damalige »Centre Culturel de Wedding« dann dem Bund übertragen, der es der gemeinnützigen »Centre Français Berlin gGmbH« überließ, dessen Gesellschafter der Verein Centre d'Echanges Internationaux in Paris und die Berliner Stiftung SPI sind. Bis vor zwei Jahren wurde auch der Veranstaltungsraum betrieben, die fehlende baurechtliche Genehmigung als Versammlungsstätte war bis dahin niemandem aufgefallen.



Tanja Schmitzler

Jetzt bemüht man sich um eine neue Genehmigung. Die muss allerdings nach den aktuellen Vorschriften erteilt werden und nicht nach den alten von 1961. Zusammen mit der Modernisierung der Technik würden die notwendigen Baumaßnahmen rund eine halbe Million Euro erfordern. Aber die sind noch nicht einmal das Problem. Aus deutschen und französischen Stiftungsgeldern sowie Lottomitteln hätte das Centre Français sie bereits zusammen. Doch ein Teil dieser Gelder müsste noch in diesem Jahr ausgegeben werden. Das erfordert jedoch die Genehmigung der bereits fertig ausgearbeiteten Baupläne durch den Bezirk – und hier hakt das ganze Vorhaben. Zwingend erforderlich ist nämlich ein »Auflassungsvermerk« im Grundbuch für zwei Behindertenparkplätze. Die stehen zwar zur Verfügung, aber: »Ich wähle mir aber derzeit vergeblich die Finger wund, um beim Eigentümer des Grundstücks, dem Bund, denjenigen Mitarbeiter zu finden, der für die Auflassung die Verantwortung übernimmt«, erzählt Florian Fangmann. Vor dieser Kulisse fand das Netzwerktreffen Kultur und Gewerbe des Aktiven Zentrums Müllerstraße in diesem Jahr im Centre Français statt. Die Unternehmensberaterin Brigitte Lüdecke hatte die Veranstaltung organisiert und auch den zuständigen Stadtrat von Mitte, Carsten Spallek, dazu geladen. Der versprach, sich um den Fall zu kümmern und hat bereits mit der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BiMa) Gespräche geführt: »Irgendwo beim Bund muss es doch noch Unterlagen über die Bauabnahme geben!«, so Spallek. Auch die Weddingener Bundestagsabgeordnete Eva Högl war trotz ihres derzeit sehr aufregenden Jobs als Obfrau des NSU-Untersuchungsausschusses der Einladung gefolgt und gekommen. Auch sie bot Florian Fangmann ihre Hilfe an – möglicherweise könnte ein Anruf aus dem Bundestag helfen. cs

230 Sitzplätze, Kinoleinwand, 5 x 10 Meter Bühne, Backstagebereich, Foyer mit Garderobe, geschwungener Treppe und eigenem Goldfischbecken: Der Veranstaltungssaal des Centre Français könnte im Weddingener Norden ein kulturelles Highlight darstellen.

# »Wir brauchen mehr Kultur!«

Avni Dogan will mit seinem »Café am Park« ein Treffpunkt für alle sein und engagiert sich für Moabit

Herr Dogan ist nicht wütend oder zornig. Er ist einfach nur fassungslos: »Schade. Wie kann ein Mensch so etwas machen?« Avni Dogan ist ebenso tatkräftig wie sanft. Und er kann nicht begreifen, wie Mitbürger so gedankenlos und gemein sein können. Erst vor ein paar Tagen wurden seine »Bürgerpötte« feierlich eingeweiht: Fünf riesige Pflanzkübel, umhüllt mit gelber LKW-Plane, phantasievoll mit Blumen und anderen Gewächsen bepflanzt und gestaltet, platziert im und um den östlichen Kleinen Tiergarten, auch neben Dogans »Café am Park« in der Stromstraße 10b. Die »Bürgerpötte« sind ein einzigartiger Blickfang und beliebtes Foto-Objekt – solche Kübel sieht man in Berlin sonst nirgendwo (siehe das Titelfoto dieser Ausgabe). Und nun hat irgendein Idiot die wunderbaren riesigen weißen Blüten einfach abgesäbelt.

Avni Dogan ist bekümmert. »Es ist eine Schande.« Um die Pflege der Kübel kümmert er sich selbst, es war seine Initiative, dass sie überhaupt aufgestellt werden konnten. Finanziert wurden sie aus dem Gebietsfonds des »Aktiven Zentrums Turmstraße«, wo er einen Antrag für die Pflanzkübel stellte, weil er etwas für den Moabiter Kiez tun will, in dem er seit 33 Jahren lebt. Eigentlich wollte er einen kleinen Bürgergarten anlegen. Seine Idee war, dass hinter seinem Café am Park jeder seine eigenen Blumen pflanzen kann, mit eigenen Namensschildchen. Dass ein paar Bänke aufgestellt werden, auf denen die Anwohner sitzen, sich über ihre Pflanzen unterhalten und so ins Gespräch kommen. Große und Kleine, Jüngere und Ältere. Dafür bräuchte man nur 200 Quadratmeter, Erde und ein paar Bänke. Aber der östliche Kleine Tiergarten hinter dem Café soll jetzt neu gestaltet werden, und dabei haben auch das Grünflächenamt und die Garten- und Landschaftspflege mitzureden. Deshalb wurde das mit dem Bürgergarten zunächst nichts, deshalb die mobilen Pflanzkübel als Ersatz.

Avni Dogan wurde vor 60 Jahren im türkischen Izmet geboren, 1979 kam er nach Moabit. Seit 30 Jahren ist er mit Leib und Seele Gastronom, der die internationale Küche beherrscht. Sein kleines »Café am Park« wird hochgelobt, neben anderen Köchen bereitet auch seine Frau die mediterranen Gerichte zu. Er hat viel Geld in den Umbau des einstigen Döner-Imbisses investiert. Der gute Ruf des Restaurants spricht sich herum, es gibt neben vielen Stammgästen auch zahlreiche Anfragen aus Westdeutschland, von Hotels oder Firmen, die gern größere Gruppen hier feiern und essen lassen würden. Aber dafür ist der schöne, denkmalgeschützte 50er-Jahre-Pavillon zu klein, mehr als 20 Personen kann Dogan drinnen nicht unterbringen. Damit entgeht ihm auch das Vorweihnachtsgeschäft, wo viele Belegschaften gemeinsam feiern wollen. Mit dem Sommerumsatz finanziert er den Winter, das ist oft ein Nullsummenspiel.

Im Sommer kann man draußen sitzen, entweder vorn an der Stromstraße oder hinter dem Café zum Park hin. »Dort sitzen dann eher Ältere, die es gern ein bisschen ruhiger haben, oder Schriftsteller, die in Ruhe arbeiten möchten«, sagt Dogan. Vorn an der vielbefahrenen Stromstraße sitzen aber auch gern Gäste: »Sie schauen sich die Passanten und die Autos an«, lacht er.



Tanja Schmitzler

Die Kollegin bestellt einen Tee, ihrem dreijährigen Sohn spendiert Dogan wie selbstverständlich gleich einen Kakao mit Sahne mit. Dogan ist zweifacher Vater (einer seiner Söhne hat Hotelmanagement studiert) und inzwischen auch Großvater. Jetzt unterhält er sich mit seinem dreijährigen Gast. Was Gastfreundschaft und Fürsorge für den Kiez betrifft, könnten sich hier viele etwas abschauen. Moabit, sagt Dogan, sei eigentlich schön, aber leider in den letzten Jahren etwas heruntergekommen. Inzwischen werde es langsam wieder besser. Aber: »Es fehlen nette Cafés, Restaurants, gute Läden. Es gibt kein Kino, kein Theater, kein Museum. Es wäre besser, wenn die Schultheiß-Brauerei ein Kulturzentrum würde. Wir brauchen nicht noch ein Shopping-Center, Supermärkte gibt es hier genug. Wir brauchen mehr Kultur!« Er möchte dazu beitragen, dass das Viertel wieder einen besseren Ruf hat – ein Viertel mit kulturellen Einrichtungen und netten Cafés, das man gern besucht. Auch der Zustand des östlichen Kleinen Tiergartens macht ihm Sorgen. »Zu viele Drogen, zu viele Spritzen, die hier herumliegen. Das ist nicht gut für die Kinder.« Es geht ihm nicht darum, jemanden zu verdrängen, sondern dass der öffentliche Raum so gestaltet wird, dass jeder seinen Platz finden kann, ohne sich gegenseitig zu stören. Weil es so wenige gemütliche Cafés in dieser Ecke Moabits gibt, würde er gern einen kleinen Wintergarten hinter seinem Lokal einrichten. »Wir möchten ein Treffpunkt für alle sein!« Vielleicht wird das mit der Neugestaltung des Parkabschnitts möglich, die Bürgerbeteiligung dazu hat gerade begonnen (siehe S. 3). Vier Bäume hinter dem Café müssten für einen Wintergarten weichen, doch ohnehin soll ausgelichtet werden, auch die Gartendenkmalpflege plädiert dafür und orientiert sich dabei an der ursprünglichen Parkplanung aus den 50er Jahren. Bei den ersten öffentlichen Parkrundgängen war Dogan natürlich dabei. Die Proteste gegen Baumfällungen im zugewachsenen Park kann er jedoch nicht teilen. »Alle brauchen doch Sonne: Blumen, Bäume, Sträucher. Und die Menschen natürlich auch! Gerade hier in Deutschland, wo es – anders als in der Türkei – nicht so viel Sonne gibt. Die meisten wollen in der Sonne sitzen. Schatten findet man immer – aber Sonne kann man nicht herbeizaubern. Schauen Sie sich den neu gestalteten Ottopark an: Früher sind die Leute dort nur durchgelaufen oder sind erst gar nicht hineingegangen, weil sie Angst hatten. Jetzt, nach dem Umbau, kommen ganz viele Leute und genießen das Licht.« Ulrike Steglich

# Architektur und Geschichte

## Die Rathäuser in Tiergarten und Wedding



Der Umzug des Job-Centers an die Müllerstraße lenkt derzeit die Aufmerksamkeit auf das Alte und Neue Rathaus Wedding sowie auf die Zeit, in der sie gebaut wurden. Dabei führt der Blick auch zum Rathaus Tiergarten, geradewegs in das spannende Thema der Verstrickungen deutscher Architekten in die Nazi-Zeit sowie ihr Wirken beim Wiederaufbau nach dem Krieg.

Der Bedarf an Gebäuden für die 23 Bezirksverwaltungen entstand 1920 durch die Eingemeindung von Dörfern und Städten zu einem »Groß-Berlin«. Da die neuen Bezirke Wedding und Moabit nicht über geeignete Bauten verfügten, wurden zwischen 1930 und 1937 Neubauten errichtet. Doch trotz der geringen Zeitdifferenz könnten das Moabiter Rathaus und das alte Rathaus im Wedding nicht unterschiedlicher sein.

Der von Friedrich Hellwig entworfene, 1930 fertiggestellte Verwaltungsbau an der Müllerstraße entspricht mit seinem kubischen Baukörper, der roten Backsteinfassade sowie der Gliederung durch die weißen Fensterbänder der Architektur dem Stil der Neuen Sachlichkeit der 1920er Jahre und spiegelt den Geist der Weimarer Republik. Der Besucher betritt das Bezirksamt ebenerdig, hinter der Eingangshalle befand sich der Sitzungssaal der Bezirksverordneten.

Auch Richard Ermisch (1885–1960), der Architekt des Rathauses Tiergarten, sieht sich zu Beginn der 1930er Jahre zunächst der funktionalen Architektur verpflichtet. Er entwirft mit Martin Wagner eines der bedeutenden Bauvorhaben der Moderne in Berlin: das Strandbad Wannsee. Doch das sieben Jahre später fertig gestellte Tiergartener Rathaus folgt bereits mit seinem Ehrenhof, der Natursteinverblendung, dem Satteldach, dem vorgezogenen Portikus sowie dem damals üblichen Führerbalkon ganz der nationalsozialistischen

Architektursprache. Weil im nach dem Führerprinzip organisierten Deutschland eine Bezirksverordnetenversammlung als überflüssig galt, plante der Architekt einen Saal dafür erst gar nicht ein. Mit diesem Rathaus verlor Moabit nicht nur einen zentralen Platz an diesem Ort: Das Bauwerk repräsentierte auch den nationalsozialistischen Herrschaftsanspruch in diesem einst von der Arbeiterbewegung geprägten Stadtteil.

In dem Wunsch nach militärischer Kontrolle der Massen standen die nationalsozialistischen Machthaber der verdichteten und durchmischten Stadt kritisch gegenüber. Ironischerweise schien ihre Vorstellung einer aufgelockerten Stadtlandschaft in den Kriegsjahren ausgerechnet durch den Bombenkrieg in greifbare Nähe zu rücken. In der Nachkriegszeit griffen Architekten das Leitbild der funktional getrennten und verkehrsgerechten Stadt, die Ideen und Ideale der klassischen Moderne aus den 20er Jahren der Weimarer Republik wieder auf.

Besonders gut erkennbar ist diese Idee an dem 1955 geplanten Neuen Rathaus Wedding von Fritz Bornemann (1912–2007) mit seinen gestaffelten Baukörpern. So verlängerte er zunächst das alte Rathaus bis zur Genter Straße und ergänzte es mit einem neuen 12geschossigen Flügel, im rechten Winkel zum Altbau und weit von der Straße zurück gesetzt. Den Sitzungssaal ordnete er zunächst im Hof hinter dem Gebäude an. Sein neues Rathaus zeigt die für die 50er Jahre typische gitterförmige Fassadengestaltung. Es glich der Amerikanischen Gedenkbibliothek, jenem Symbol amerikanischer Präsenz in West-Berlin von 1953, an dessen Errichtung Bornemann beteiligt war.

Da der Baubeginn des Rathauses aufgrund anderer Vorhaben zurückgestellt wurde, änderte der Architekt dem neuen Zeitgeist entsprechend seine Entwürfe. Damals entwickelte er die für ihn typische schwebende Wirkung der Architektur, die durch das Zurücksetzen des Erdgeschosses oder das Anheben der Baukörper durch Stützen oder Säulen entsteht.

Dass Bornemann den BVV-Saal nun nach vorn zur Straße hin vor das Rathaus stellte, steht im Zusammenhang mit den zeitgleich errichteten Neubauten der heutigen Beuth-Hochschule von Herbert Rimpl (1902–1978). Der Architekt der Moderne, der in der NS-Zeit Chefarchitekt in den Hermann-Göring-Werken war und im Zweiten Weltkrieg unter Albert Speer den Wiederaufbau des im Krieg zerstörten Berlin plante, errichtete 1963 den zentralen Hochschul-Hörsaal (den Max-Beckmann-Saal, in dem sich heute das ATZE-Musiktheater befindet) als frei stehendes Bauwerk. Die Staffelung seiner Baukörper sowie der Straßendurchbruch der sechsspurigen Luxemburger Straße sind ein Paradebeispiel der für das damalige Westberlin typischen Stadtzerstörung der Nachkriegszeit.

Nur wenige hundert Meter davon wurde an der Müllerstraße von 1962–1964 der BVV-Saal von Bornemann erbaut (heute befindet sich darin die Schiller-Bibliothek). Das Gebäude zeichnet sich durch klare Linien und die nach drei Seiten verglasten Wände aus. Die Transparenz der Architektur wurde damals als Ausdruck der Freiheit der Gesellschaft und des politischen Systems angesehen.

Dabei könnte das Bauwerk nicht nur als Symbol gegenüber dem Stadtverständnis des Nationalsozialismus gewertet werden. Der damalige Weddingener Bürgermeister Helmut Mattis stellte bei der Grundsteinlegung für den Rathaus-Neubau im Sommer 1962 – und damit 10 Monate nach dem Bau der Berliner Mauer – noch einen anderen Zusammenhang her. Er sah im dem Haus ein Symbol für die Freiheit aller Bürger, die bald vom Hochhaus-Turm über das wiedervereinigte Berlin blicken könnten.

Eberhard Elfert

# Wie könnte der Rathausplatz heißen?

## Die Vorschläge unserer Leser

Der Weddingener Rathausplatz soll umgestaltet werden und könnte bei dieser Gelegenheit auch einen offiziellen Namen bekommen. In unserer letzten Ausgabe haben wir unsere Leserinnen und Leser gebeten, uns ihre Ideen mit einer kurzen Begründung zukommen zu lassen. Uns erreichten bislang 13 Zuschriften mit insgesamt elf interessanten Vorschlägen. Wir danken für diese Resonanz und leiten die Originalbegründungen an die zuständigen Stellen weiter! Um sie in dieser Zeitung ungekürzt veröffentlichen zu können, müssten wir allerdings eine Sonderausgabe herausbringen. Wir bitten deshalb um Verständnis für die Kurzfassungen. Die Vorschläge in alphabetischer Reihenfolge:

### Ada-Lovelace-Platz

Ada Lovelace (1815–1852) war eine britische Mathematikerin in Zeiten, als Frauen der Besuch von Bibliotheken noch verboten war. Sie gilt als erste Programmiererin der Welt, da sie als erste einen Algorithmus für eine Rechenmaschine niederschrieb. Nach ihr ist die Programmiersprache Ada benannt.

### Alex-Wedding-Platz

Alex Wedding ist das Pseudonym der jüdischen Schriftstellerin Grete Weiskopf (1905–1966). Ihr bekanntestes Werk ist der Jugendroman »Ede und Unku«, der von den Nazis auf dem Bebelplatz öffentlich verbrannt wurde. Sie lebte während der Nazi-Zeit im Exil und später in der DDR.

### Amelie-Rother-Platz

Amelie Rother war eine frühe Berliner Fahrrad-Aktivistin und -pionierin, die ab 1890 dafür kämpfte, dass auch Frauen Fahrrad fahren. Das war in dieser Zeit verpönt und galt



auch medizinisch als problematisch, weil es angeblich die Gebärfähigkeit einschränke. In ihren Berichten beschreibt sie ihre Touren auf einem Dreirad durch Berlin als wahres Spießrutenlaufen. Später sollte eine zeitgenössische Frauenrechtlerin feststellen, dass das Radfahren der Damen zur Emanzipation der Frauen höherer Gesellschaftsschichten mehr beigetragen hat als alle Bestrebungen der damaligen Frauenbewegung zusammen.

### Arbeitsplatz

Dieser Vorschlag spielt auf das Jobcenter an, das an den Rathausvorplatz ziehen soll.

### Elise-und-Otto-Hampel-Platz

Elise und Otto Hampel wurden 1943 wegen Wehrkraftzersetzung und Hochverrat in Plötzensee hingerichtet, nachdem sie zwei Jahre lang handgeschriebene Postkarten gegen Hitler und die Nazis in Umlauf gebracht hatten. Sie wohnten in der Amsterdamer Straße 10. Nach ihrem Vorbild schrieb Hans Fallada 1946 den Roman »Jeder stirbt für sich allein«, der später mehrfach verfilmt wurde.

### Erika-Hess-Platz

Erika Hess (1934–1986) war von 1981–86 Bezirksbürgermeisterin des Wedding. Sie galt als »Mutter des Wedding« und wird auch heute noch von vielen älteren Weddingern verehrt. Uns erreichten zwei Zuschriften mit diesem Vorschlag.

### Lina-Morgenstern-Platz

Lina Morgenstern (1830–1909) war eine jüdische Berliner Schriftstellerin, Frauenrechtlerin und Sozialaktivistin, die sich maßgeblich für die Einrichtung von Kindergärten und die Ausbildung von Kindergärtnerinnen

in Preußen einsetzte. Zudem gründete sie mehrere Volksküchen, was ihr den Spitznamen »Suppen-Lina« einbrachte.

### Onkel-Pelle-Platz

Onkel Pelle (1863–1937), mit bürgerlichem Namen Adolf Rautmann, war ein Zirkuskünstler, Schausteller und Berliner Original, der 1906 und 1907 den Rummelplatz auf dem Gelände des heutigen Rathausplatzes betrieb. Er war vor allem bei den Kindern beliebt. Auch er wurde in zwei Zuschriften vorgeschlagen, in einer wurde aber auch ausdrücklich vor ihm gewarnt, da er angeblich Nazi gewesen sei und der Weddingener SA eine Fahne gestiftet habe.

### Place du désespoir

(Platz der Verzweiflung). Auch dieser Vorschlag bezieht sich auf die Adresse des künftigen Jobcenters, genau wie der nächste:

### Platz der Guten Hoffnung

Hier wird zusätzlich auf das Afrikanische Viertel weiter nördlich im Wedding angespielt: das Kap der Guten Hoffnung ist der südlichste Punkt Afrikas.

### Suleikaplatz

Suleika ist eine Figur in Johann Wolfgang von Goethes Spätwerk »West-östlicher Diwan« und steht für Marianne von Willemer, die an diesem Werk mitgeschrieben hat. Der Vorschlaggeber erhofft sich von diesem Namen ein Zeichen in Richtung Integration, auf arabisch bedeutet Suleika allerdings »Verführerin«.

cs

# Der Schattengarten

Wei Jing, Maxstraße 15

Ich wohne jetzt seit rund fünf Jahren in der Maxstraße 15, einem Altbau der GESOBAU mit einem engen, dunklen Hof, in den kein Sonnenstrahl eindringt. Früher war hier alles mit Efeu bewachsen. In diesem Frühjahr habe ich damit begonnen, hier einen Schattengarten anzulegen. Ich bin keine Expertin im Gärtnern, aber ich habe Freunde und Bekannte, die mir Tipps geben.

Am Anfang war das sehr viel Arbeit. Man musste den Efeu entfernen und alles umgraben. Viele Pflanzen habe ich mir auf dem Friedhof besorgt. Auch dort herrscht unter den Bäumen ja überwiegend Schatten und von den Stellen, wo die Gartenabfälle entsorgt werden, hole ich mir einen Teil der Blumen, die ich hier einpflanze. Mal sehen, wie sich das Ganze jetzt entwickelt. Das ist alles noch ziemlich experimentell. Aber den Nachbarn gefällt es.

Ich fände es gut, wenn solche Hofgärten mehr Unterstützung bekämen: Zum Beispiel braucht man manchmal besonderes Werkzeug, auch für Hinweise bin ich immer sehr dankbar. Wenn im nächsten Jahr der »Himmelbeet«-Garten auf dem Dach des Schiller-Park-Centers eröffnet, werde ich mich dort auf jeden Fall umhören.

Ich komme ursprünglich aus Nordchina, habe dann in Shanghai Pharmazie studiert und bin im Herbst 1989 über ein Austauschprogramm mit der DDR nach Halle gelangt. Später habe ich dann in verschiedenen Städten in ganz Deutschland gewohnt, bis ich schließlich in den Wedding gekommen bin. Ich wohne gerne hier, denn ich mag die Altbauwohnungen, außerdem ist Berlin eine gute Stadt für Ausländer. Im Wedding kann ich auch gut einkaufen, zum Beispiel in dem vietnamesischen Supermarkt in der Müllerstraße 40. Viele Chinesen wohnen hier aber nicht, die ziehen lieber nach Charlottenburg, weil dort die Schulen besser sein sollen. Meine Kinder sind aber schon erwachsen.

Obwohl wir erst seit fünf Jahren hier wohnen, gehören wir schon zu den »alten Mietern« im Haus, die Mieter wechseln hier ziemlich schnell. In letzter Zeit ziehen vor allem Studenten ein. Ich engagiere mich auch in der Stadtteilvertretung, denn als Chinesin weiß ich, wie wichtig Demokratie ist. Ich sage gerne offen meine Meinung!

aufgezeichnet von cs



Tanja Schmitzler

## Erntedankfest bei himmelbeet

Am Sonntag, dem 7. Oktober, findet auf dem Dach des Schiller-Park-Centers das Erntedankfest der Initiative »himmelbeet« statt. Sie bereitet auf dem leerstehenden Parkdeck einen urbanen Gemeinschaftsgarten vor, der im Mai nächsten Jahres eröffnet werden soll. Los geht es am 7. Oktober um 14 Uhr mit einem Kinderprogramm, einem Infostand und einem Buffet. Spenden für das Buffet werden gerne entgegengenommen, um Anmeldung wird gebeten (feiern@himmelbeet.de). Der beste Zugang zum Dach verläuft über den Aufzug an der Ungarnstraße 25, wo auch das Bowlingcenter seinen Eingang hat.

## Weddinger Weihnachtsmarkt

Am ersten und zweiten Adventssonntag, also am 2. und 9. Dezember, findet auf dem Leopoldplatz wieder ein Weihnachtsmarkt statt. Dabei werden der Platz und die Kirche festlich beleuchtet sowie ein kulturelles Rahmenprogramm auf einer Bühne und in der Kirche geboten. Für jeweils 20 Euro Standgebühr können sich Weddinger Gewerbetreibende, Initiativen und Vereine beteiligen, gesucht werden Angebote in den Bereichen: Gebrauchskunst, Bekleidung und Accessoires, Gebasteltes und Gastronomie, die Tage können auch einzeln gebucht werden. Weiterhin gesucht werden Beiträge zum Thema Weihnachten in anderen Kulturen, zu Aktivitäten für und mit Kindern und zur Information über soziales und bürgerschaftliches Engagement. Der Weihnachtsmarkt wird aus Mitteln des Aktiven Zentrums, der Gemeinde Nazareth sowie aus Spenden von Unternehmen wie der GESOBAU und der Bayer AG gefördert. Kontakt: mail@brigitte-luedecke.de

## Weddingweiser im Netz

»Die schöne Seite von Berlin-Wedding« finden Sie im Internet unter <http://weddingweiser.wordpress.com>. Hier veröffentlichen mehrere Autoren Texte und Bilder über den Stadtteil, auch aktuelle Termine werden veröffentlicht. Man erfährt interessante Geschichten aus dem Kiez, bekommt Tipps, wo man hier authentisch chinesisches Essen gehen kann (wenn man auf der chinesischen Speisekarte besteht!) und erfährt viel Interessantes über die lokale Geschichte. Es lohnt sich, hier in einer freien Minute herumzustöbern – die Macher der Website freuen sich zudem über (fast) jeden Ihrer Kommentare!

# Wedding unterwegs

Zum Wedding Kulturfestival 2012



Ch. Eckelt

Mehrere hundert Schaulustige drängelten sich entlang der Panke. Zwischen Pank- und Gerichtstraße verfolgten sie, wie rund 500 Gummienten ihrem Ziel entgegen trieben. Jede hatte eine Nummer, für fünf Euro konnte man diese als Los erwerben und damit die Chance auf einen Gewinn: Der Sieger erhielt ein Wellness-Wochenende in Dresden, dazu kamen rund hundert weitere von lokalen Gewerbetreibenden gespendete Preise.

Veranstaltet wurde das Entenrennen vom Verein Panke-Info e.V. sowie der in Gründung befindlichen Bürgerstiftung Wedding, die sich den Erlös des auch offiziell als Lotterie angemeldeten Events teilen. Die Enten nahmen nicht immer den idealen Weg, verfringen sich am Ufer oder wurden durch Wasserpflanzen von unten gebremst: »Spannender als Formel 1«, meinte einer der Zuschauer. Anschließend wurden auf dem Nettelbeckplatz die Gewinner verkündet. Hier konnte man aber auch auf selbstgebauten Anlagen Minigolf spielen und der Musik auf der Bühne lauschen. Selten war der Nettelbeckplatz so voll.

Noch während der Preisverleihung begann auf dem Rathausvorplatz eine Modenschau. Gewerbetreibende aus der Müllerstraße und den angrenzenden Kiezen präsentierten ihre Kollektionen – kreativ und international: türkische Abendgarderobe, trendige T-Shirts, überraschende Second-Hand-Kombinationen, farbenfrohe Kleider aus



Ch. Eckelt

Afrika, Kindermode, Neue Designs, Brautkleider und vieles mehr. Es wurde deutlich: In der Müllerstraße entwickelt sich eine lebendige Modenszene, hier setzen junge Designer neue Ideen um und international vernetzte Händler importieren qualitätsvolle Einzelstücke, hier findet man eine Alternative zum Mainstream der großen Shopping-Center. Hunderte Zuschauer konnten sich davon überzeugen, dass es sich lohnt, auch mal die kleinen Geschäfte zu besuchen. Gefeierte wurde zugleich mit der Modenschau auch das Erscheinen des neuen Einkaufsführers »Müller-Tipp – Die Müllerstraße zieht an«, der ab sofort in vielen Geschäften des Geschäftsstraßenbereiches kostenlos erhältlich ist.

Auch auf dem hinteren Teil des Leopoldplatzes herrschte in dieser Zeit ein buntes Treiben: Die Nazarethkirchstraße war gesperrt, ein Karussell, eine Schießbude, gastronomische Stände und viele Händler prägten das Bild. Auf dem Platz konnte man sich zudem vielfältig informieren – und taten es auch. Am Stand der Stadtteilvertretung gingen die alten Exemplare der »ecke müllerstraße« fast alle über den Tisch. Auch im Kinder- und Jugendtreffpunkt Max14 herrschte reger Betrieb. Die Ausstellung, die die Kinder aus der Straße zum Leopoldplatz gemacht haben, wird von vielen Erwachsenen aufmerksam studiert. Genau wie die anderen rund 50 Orte im Wedding, die sich am Kulturfestival beteiligten: Dessen Konzept ging auf, man erreichte an diesem gemeinsam gestalteten Wochenende viel Aufmerksamkeit.

»Es waren in diesem Jahr viel mehr Leute unterwegs als im letzten Jahr,« erklärt Sükran Altunkaynak vom Quartiersmanagement Pankstraße, »vor allem waren auch viele Besucher von außerhalb des Weddings da.« Über das Quartiersmanagement wurde das Fest zum zweiten Mal organisiert: rund 130 Veranstaltungen in einem Radius, der weit über das QM-Gebiet Pankstraße hinaus reicht. Im nächsten Jahr allerdings kann das Quartiersmanagement das Kulturfestival nicht mehr allein finanzieren. Demnächst werde man sich in einer Runde mit anderen »Förderkulissen« zusammensetzen und überlegen, wie es künftig weitergehen soll. Das sollte es aber auf jeden Fall!

cs

## An der Müllerstraße den Wedding neu entdecken.

Informationen und Dokumentationen zum Aktiven Zentrum Müllerstraße sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung finden Sie auf der Website: [www.muellerstrasse-aktiv.de](http://www.muellerstrasse-aktiv.de)



- Veranstaltungsorte
- Müllerstraße
- Programmkulisse Aktives Stadtzentrum
- - Sanierungsgebietsgrenze

# Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bauen, Wirtschaft und Ordnung: Carsten Spallek  
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin  
(030) 90 18-446 00  
[baustadtrat@ba-mitte.verwalt-berlin.de](mailto:baustadtrat@ba-mitte.verwalt-berlin.de)

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung  
Müllerstraße 146, 13353 Berlin  
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106  
(030) 90 18-458 46  
[stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de](mailto:stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de)

Sanierungsverwaltungsstelle  
Müllerstraße 146, 13353 Berlin  
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr,  
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr  
[stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de](mailto:stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de)  
Gruppenleiter: Stephan Lange  
(030) 90 18-436 32

Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Müllerstraße  
Dr. Elke Pistorius (030) 9018 45779  
[elke.pistorius@ba-mitte.verwalt-berlin.de](mailto:elke.pistorius@ba-mitte.verwalt-berlin.de)  
René Plessow (030) 9018 45409  
[rene.plessow@ba-mitte.verwalt-berlin.de](mailto:rene.plessow@ba-mitte.verwalt-berlin.de)

Prozessmanagement  
Jahn, Mack und Partner  
Alt Moabit 73, 10555 Berlin  
Karsten Scheffer, Anne Wrase,  
Nadine Fehlert  
(030) 85 75 77 26  
[muellerstrasse@jahn-mack.de](mailto:muellerstrasse@jahn-mack.de)  
[www.jahn-mack.de](http://www.jahn-mack.de)

Geschäftsstraßenmanagement  
Planergemeinschaft  
Lietzenburger Straße 44, 10789 Berlin  
(030) 88 59 14-0, (030) 88 59 14 32  
Gabriele Isenberg-Holm  
[g.isenberg@planergemeinschaft.de](mailto:g.isenberg@planergemeinschaft.de)  
Winfried Pichierrri  
[w.pichierrri@planergemeinschaft.de](mailto:w.pichierrri@planergemeinschaft.de)  
[www.planergemeinschaft.de](http://www.planergemeinschaft.de)

Stadtteilvertretung Müllerstraße  
Sprecher: Markus Kunz, Thomas Wibel  
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2  
Sprechstunde: freitags, 13–15.00 Uhr  
(030) 34 39 47 80 (AB)  
(0174) - 701 35 94, K.-H. Schneider-  
Bogenbender  
[menschmueller@hotmail.de](mailto:menschmueller@hotmail.de)

Soziales Platzmanagement Leopoldplatz  
Team Leo, Schumannstr. 5, 10117 Berlin  
(030) 28 30 23 17  
[teamleo@gangway.de](mailto:teamleo@gangway.de)  
Sanda Hubana (0157) 37 73 12 36  
Axel Illesch (0172) 202 61 82

Runder Tisch Leopoldplatz  
Kontakt: Heinz Nopper  
Bezirksamt Mitte von Berlin  
Büro des Bezirksbürgermeisters  
Präventionsrat  
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin  
(030) 90 18-325 70

Quartiersmanagement Pankstraße  
Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin  
(030) 74 74 63 47  
[qm-pank@list-gmbh.de](mailto:qm-pank@list-gmbh.de)  
[www.pankstrasse-quartier.de](http://www.pankstrasse-quartier.de)

Quartiersmanagement Sparrplatz  
Burgsdorfstraße 13 A, 13353 Berlin  
(030) 46 60 61 90  
[qm-sparrplatz@list-gmbh.de](mailto:qm-sparrplatz@list-gmbh.de)  
[www.sparrplatz-quartier.de](http://www.sparrplatz-quartier.de)

Gefördert durch:

